Literarischer Spaziergang der dbb-Senioren in Berlin-Charlottenburg auf den Spuren von Mascha Kaléko

Wir trafen uns mit Frank Viohl am Weltkugelbrunnen vor dem Europa Center. An dessen Stelle stand vor 1943 das Romanische Haus, in dem sich das Romanische Café befand, der legendäre Treffpunkt von Schriftstellern, Künstlern, Schauspielern, Regisseuren, Musikern in der Zeit vor 1933. Hier verkehrte auch Mascha Kaléko.

Ganz in der Nähe befand sich auch das Künstler-Kabarett (Kü-Ka), eine Bühne, auf der Mascha Kaléko neben anderen Dichtern auftrat und ihre Gedichte rezitierte.Eine Gedenktafel am Theater des Westens erinnert an die „Wilde Bühne“, das Kabarett, das die Diseuse Trude Hesterberg dort 1921 eröffnet hat.

An jeder Station unseres Spazierganges las Frank Viohl Gedichte von Mascha Kaléko vor, die große Bewegung und Nachdenklichkeit bei den Zuhörern hervorriefen. Diese Gedichte geben alltägliche Erfahrungen des damaligen Großstadtlebens und Empfindungen ihrer Bewohner – und vor allem Bewohnerinnen – wieder. Sie sind oft geprägt von Melancholie, Selbstironie und dem Gefühl der Flüchtigkeit von Liebe. Jede Beständigkeit erscheint als Illusion. Sie sind in einer beinahe beiläufigen Alltagssprache geschrieben, in der immer wieder ungewöhnliche Bilder aufblitzen. In ihrer Zeit wurde das von manchen abfällig als „Gebrauchslyrik“ bezeichnet. Doch was so leicht klingt, ist das Ergebnis harter Arbeit mit vielen Selbstzweifeln der Dichterin.

Hier zwei Gedichte

Die Zeit steht still

Die Zeit steht still.
Wir sind es, die vergehen.
Und doch, wenn wir im Zug vorüberwehen,
scheint Haus und Feld und Herden, die da grasen,
wie ein Phantom an uns vorbeizurasen.

Da winkt uns wer und schwindet wie im Traum,
mit Haus und Feld, Laternenpfahl und Baum.

So weht wohl auch die Landschaft unseres Lebens
an uns vorbei zu einem andern Stern
und ist im Nahekommen schon so fern.
Sie anzuhalten versuchen wir vergebens
und wissen wohl, dies alles ist nur Trug.

Die Landschaft bleibt, indessen unser Zug
zurücklegt die ihm zugemessnen Meilen.
Die Zeit steht still. Wir sind es, die enteilen.

Frank Viohl führte uns zum Standort der alten Synagoge in der Fasanenstraße, die während des Novemberpogroms 1938 zerstört wurde. Heute befindet sich dort das jüdische Gemeindezentrum, in das Reste der zerstörten Synagoge eingebaut sind. Hier gab Frank Viohl uns einen Überblick über das Leben von Mascha Kaléko. Da sie eine osteuropäische Jüdin war, wurde sie oft schief angeblickt, weshalb sie ihre jüdische Identität eher verschwieg.

Eine weitere Station war das Künstlerhaus St. Lukas in der Fasanenstraße 13, wo Mascha Kaléko ebenfalls las und regelmäßig verkehrte.

Anschließend führte uns unser Weg vorbei an dem Gebäude in der Kantstraße 146, in dem die legendäre Zeitschrift „Die Weltbühne“ ihren Sitz hatte. In ihr publizierten viele wichtige Autoren der Weimarer Republik.

Am Schluss versammelten wir uns vor dem Haus Bleibtreustaße 10/11, wo Mascha Kaléko von 1936 bis 1938 wohnte, bevor sie mit ihrer Familie und die USA emigrieren musste.

Mein schönstes Gedicht?

Ich schrieb es nicht.

Aus tiefsten Tiefen stieg es.

Ich schwieg es.

Mit diesem literarischen Stadtspaziergang auf den Spuren der Poetin Mascha Kaleko machten wir eine Zeitreise in die 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, besuchten Orte ihres Lebens, hörten ihre Verse und tauchten in eine Zeit voller Hoffnung, Heiterkeit und Melancholie. Es waren interessante und aufschlussreiche Einsichten in das Leben und Wirken der großartigen Poetin.

Boris H.

22.09.2026